

Tomasz Gliwiński

SPRACHLICHE MODALITÄT
ALS GEGENSTAND LINGUISTISCHER FORSCHUNG

Die sprachliche Modalität ist ein in der Linguistik oft aufgegriffenes und gleichzeitig umstrittenes Problem, wovon die Zahl der Linguisten zeugt, wie u. a. W. Hackel, R. Kühnl, A. Gerstenkorn, W. Mühlner u. K. E. Sommerfeldt, L. Friedmann, U. Spranger, W. Flämig, A. Isačenko, V. Vinogradov, O. Moskalskaja, E. W. Gulyga u. Natanson, V. Bieseniecks, W. Admoni, M. Grepl u. Z. Masařík und von den polnischen Linguisten S. Jodłowski, A. Mirowicz, T. Czarnecki, A. Kałny u. andere, um nur einige zu nennen, die sich mit dieser Problematik befaßt haben.

Die Erforschung der sprachlichen Modalität scheint mir insofern wichtig zu sein, als sie zu den sprachlichen Universalien gehört und deshalb eine möglichst exakte Abgrenzung und Charakterisierung erfordert. Daß es um diese exakte Abgrenzung schlecht bestellt ist, zeugen zahlreiche Definitionen der Modalität, von denen einige hier zitiert werden mögen. So z. B. definiert J. Ch. A. Heyse die Modalität als "Verhältnis, in welchem das Ausgesagte zu der geistigen Tätigkeit des Redenden steht"¹, K. Brugmann als "[...] eine Aussage über die Seelenstimmung des Sprechenden [...], über einen subjektiven Zustand, zu dem die Handlung die objektive Nebenbestimmung bildet, auf die sich dieser Zustand bezieht"², E. V. Gulyga als "Beziehung einer Aussage zur

¹ J. Ch. A. Heyse, *Deutsche Schulgrammatik oder kurzgefaßtes Lehrbuch der deutschen Sprache*, Hannover 1854, S. 264.

² K. Brugmann, *Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen*, Strassburg 1904, S. 578.

Realität aus der Sicht des Sprechers"³. H. Brinkmann als "[...] Geltung [...], die der Sprecher seiner Aussage gibt"⁴, W. Admoni als "[...] Art, wie die Realität des Satzinhalts [...] von seiten des Sprechenden eingeschätzt wird"⁵. K. Welke sagt zum Begriff der Modalität folgendes: "[...] die Definition der Modalität kommt denjenigen Definitionen am nächsten, in denen die Modalität als Stellungnahme des Sprechers zur Realität des Dargestellten bestimmt wird"⁶.

Es lassen sich im Allgemeinen 3 Typen von Auffassungen feststellen. Der erste identifiziert die Modalität mit der Ziel-einstellung der Rede, indem die modalen Bedeutungen den Satztypen gleichgesetzt werden. J. Ch. A. Heyse unterscheidet hier zwischen der Modalität des behauptenden Satzes, des Fragesatzes, des Befehls- und Imperativsatzes und des Ausrufesatzes⁷. Der zweite Typ bezieht die Emotionalität in die Modalität mit ein; der dritte wird dadurch gekennzeichnet, daß die Negation und Affirmation zur Modalität gerechnet werden. Dieser Standpunkt wird u. a. durch V. Vinogradov⁸, W. Admoni⁹ und W. Schmidt¹⁰ vertreten.

Die Gleichsetzung der Modalität mit den Satztypen und die Einbeziehung der Emotionalität und Affirmation/Negation in die Modalität haben eine heftige Diskussion unter den Linguisten hervorgerufen, worauf später ausführlicher eingegangen wird.

Die anfangs erwähnten Schwierigkeiten in der klaren Abgrenzung der Modalität beruhen hauptsächlich auf der Zuordnung dieser Erscheinung zur objektiven bzw. subjektiven Sphäre der Sprache, was auch im Begriffsapparat einen Niederschlag findet, in-

³ L. V. G u l y g a, *Modal'nost'složnopol'dčinnenogo predloženiya*, U. C. ZAP. MGPIIL, Moskva 1959, S. 95.

⁴ H. B r i n k m a n n, *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*, Düsseldorf 1962, S. 345.

⁵ W. A d m o n i, *Der deutsche Sprachbau*, Moskau/Leningrad 1966, S. 239.

⁶ K. W e l k e, *Modalverben*, Berlin 1965, S. 121.

⁷ H e y s e, a.a.O., S. 404 f.

⁸ V. V i n o g r a d o v, *O kategorii modal'nosti i modal'nych slovac v russkom jazyke*, Bd. II, Moskau/Leningrad 1950, S. 54.

⁹ Siehe: A d m o n i, a.a.O., S. 239.

¹⁰ Siehe: W. S c h m i d t, *Grundfragen der deutschen Grammatik*, Berlin 1966, S. 310.

dem zwischen objektiver, subjektiver und objektiv-subjektiver Modalität unterschieden wird. Unter objektiver Modalität wird allgemein die Beziehung der Aussage zur Wirklichkeit verstanden, unter subjektiver Modalität die Einschätzung des Sprechenden über den Geltungsgrad der Aussage. Während die objektive Modalität als einzig und allein in Satz auftretende Modalität von den Linguisten abgelehnt wird und nur in obligatorischer Verbindung mit subjektiver Modalität erwähnt wird, so hat die subjektive Modalität mehrere Anhänger, vorwiegend in der sowjetischen und polnischen Linguistik. O. Moskalskaja und E. V. Gulyga fassen die Modalität auf als eine Einschätzung der Aussage vom Standpunkt des Sprechers aus, wobei Moskalskaja diese Einschätzung so weit fassen will, daß sie auch emotionale Schattierungen, Bejahung und Verneinung mit einschließt¹¹.

S. Jodłowski unterscheidet im Inhalt der Aussage zwei Ebenen, die Ebene der objektiven Werte, die sich aus dem Darstellungsinhalt und dem logischen Wert der Aussage zusammensetzen, und die Ebene der subjektiven Werte, die sprachlich mit der Ebene der objektiven Werte verbunden werden kann, aber nicht unbedingt muß. Im Bereich der Ebene der subjektiven Werte läßt er dann die Modalität gelten, die die Einstellung des Sprechenden zu den objektiven Werten zum Ausdruck bringt¹². A. Kałny betrachtet die Modalität als fakultative Kategorie des Satzes, die nur in modal markierten Sätzen ihren Ausdruck findet, und unterscheidet drei Schichten der Modalität, nämlich:

- die Wirklichkeitseinschätzung durch den Sprecher,
- das Verhältnis des Subjekts der Handlung zu dem, was von der Handlung berichtet wird,
- das Verhältnis des Vorgangs zur Wirklichkeit, das auf der Opposition Realität: Irrealität aufgebaut ist, wobei die durch den Indikativ ausgedrückte Modalität als nicht markierte Modalität bezeichnet wird¹³.

¹¹ Siehe: O. Moskalskaja, *Grammatika nemeckogo jazyka - morfologija*, Moskva 1956, S. 366 ff; E. V. Gulyga, *Modal'nyje slova v sovremennom nemeckom jazyke*, U.C. ZAP 1-ogo MGPIA, Bd. VII, Moskva 1955, S. 95.

¹² S. Jodłowski, *Studia nad częściami mowy*, Warszawa 1971, S. 123.

¹³ A. Kałny, *Die Modalverben und Modalwörter im Deutschen und Polnischen*, Rzeszów 1980, S. 17 f.

Abgesehen von der Inkonsequenz, die im Widerspruch mit der Definition die sog. unmarkierte Modalität zuläßt, taucht hier ein für die Modalität wesentliches Problem auf und zwar, ob sie eine obligatorische oder fakultative Kategorie ist. Dieses Problem wird im weiteren Teil des Aufsatzes noch aufgegriffen. Auch für L. Friedmann ist die Modalität als Hauptmerkmal des Satzes mit dem Verhältnis des Sprechers zur Aussage gleichzusetzen, deshalb lehnt er die Auffassung der Modalität als Ziel der Aussage ab¹⁴. Ähnlich wird die Modalität auch von W. Flämig definiert und zwar als Geltung der Äußerung nach Art und Grad in der Einschätzung des Sprechenden¹⁵.

Die meisten Anhänger hat jedoch die Auffassung der Modalität als objektiv-subjektive Kategorie der Aussage, vorwiegend unter sowjetischen und DDR-Linguisten, Vinogradov, dessen linguistisches Interesse in großem Maße der Problematik der sprachlichen Modalität gilt, sagt dazu folgendes:

Die Beziehung der Mitteilung, die im Satz enthalten ist, zur Wirklichkeit ist und bleibt eine modale Beziehung. Die Formen des grammatischen Ausdrucks verschiedenartiger Beziehungen des Redeinhalts zur Wirklichkeit machen das syntaktische Wesen der Modalität aus. Durch diese Kategorie werden verschiedene modale Satztypen unterschieden. Jeder Satz schließt in sich als ein wesentliches Konstruktionsmerkmal die modale Bedeutung ein, d.h. er enthält einen Hinweis auf die Beziehung zur Wirklichkeit. Ein beliebiger, geschlossener Ausdruck eines Gedankens, eines Gefühls, einer Aufforderung, der die Wirklichkeit in dieser oder jener Form der Aussage widerspiegelt, nimmt die Gestalt einer der in einem gegebenen Sprachsystem vorhandenen Intonationsfiguren des Satzes an und drückt eine der syntaktischen Bedeutungen aus, die in ihrer Gesamtheit die Kategorie der Modalität bilden¹⁶.

Somit wären die Frage- Aussage- und Befehlsmodalitäten als satzkonstruierende objektive Modalität, die in jedem Satz vor-

¹⁴ L. Friedmann, *Über die Modalität der deutschen Fragesätze*, Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 1965, Bd. XVIII, Heft 3, S. 289 ff.

¹⁵ Vgl. W. Flämig, *Bedeutungsstrukturen im Bereich der Temporalität und Modalität*, [in:] *Actes du X^e Congrès International des Linguistes*, Bucarest 1970, S. 400.

¹⁶ Vinogradov, a.a.O., S. 41 ff.

handen ist, zu definieren, gegenüber der subjektiven Modalität die expressiv-modale Bedeutungen in sich enthält, die die Stellungnahme des Sprechers zur Aussage und seine expressiv ausgedrückten Emotionen im Zusammenhang mit der Mitteilung zum Ausdruck bringen.

Die Auffassung Vinogradovs übernimmt u. a. Bieseniecks, der die Wechselbeziehung zwischen objektiver und subjektiver Modalität folgendermaßen charakterisiert:

Hier finden wir die modale Bedeutung als eine bestimmte Art der Verbindung zwischen der Handlung und der handelnden Person charakterisiert, nämlich als eine Verbindung, in der sich der Standpunkt des Sprechenden dazu widerspiegelt, von dem aus das objektive Verhältnis der Handlung zur Wirklichkeit wiedergegeben wird. Der Sprechende drückt dieses Verhältnis als seinen Standpunkt aus, doch dieser subjektive Standpunkt ist nicht einzig und allein vom Willen des Sprechenden abhängig [...], sondern wird bedingt von dem objektiven Verhältnis der Handlung zur Wirklichkeit, das unabhängig vom Willen des Sprechenden besteht und das der Sprechende als seine subjektiv Auffassung durch die verschiedenen Ausdrucksmittel der Modalität in der Sprache widerspiegelt. Das Objektive existiert hier also im Subjektiven und steht mit ihm in dialektischer Einheit¹⁷.

Der gleichen Meinung ist auch A. Krivonosov, der das Wesen der Modalität als einheitliches Gewebe von Wechselbeziehungen der objektiven und subjektiven Modalität sehen will, wobei die objektive Modalität als eine Beziehung der Aussage zur Wirklichkeit und die subjektive als das Verhalten oder die Stellungnahme des Sprechers zum Gesagten aufgefaßt werden. Die objektive Modalität mache das Wesen der Aussage aus und sei eine obligatorische Kategorie, die subjektive dagegen eine fakultative Kategorie¹⁸.

Die Legitimität der Unterscheidung zwischen subjektiver und objektiver Modalität betont auch A. Isačenko, indem er feststellt, daß man unter Modalität zweierlei Dinge verstehen könne. Sie könne die Gültigkeit oder Realität der Aussage als solcher

¹⁷ V. B i e s e n i e c k s, *Zur Frage der Modalität*, "Wissenschaftliche Schriften des Pädagogischen Instituts in Riga" 1958, Bd. IX, S. 107.

¹⁸ A. K r i v o n o s o v, *Die modalen Partikeln in der deutschen Gegenwartssprache*, Berlin 1963, S. 72 f, (Diss. Masch.).

betreffen und als eine von der Stellungnahme des Sprechers unabhängige Modalität, als 'objektive' Modalität fungieren, oder aber die subjektive Stellungnahme zu einer an sich 'objektiven' Modalität zum Ausdruck bringen und als 'subjektive' Modalität aufgefaßt werden¹⁹. Dabei unterscheidet er zwischen der Modalität, als logisch-syntaktischer Kategorie, die nicht nur durch grammatische Modus verbi ausgedrückt wird, und Modus verbi als morphologischer Kategorie, in denen eine gewisse Modalität ausgedrückt wird²⁰. Daraus resultiert, daß das Modus verbi die Art und Weise mitteilt, in der der Aussageinhalt als gültig ausgesagt wird, nicht die Einstellung des Sprechenden zur außersprachlicher Wirklichkeit, sondern lediglich die Beziehung des Sprechers zum Gültigkeitsgrad des Aussageinhalts, und als solches als Ausdrucksform der objektiven Modalität fungiert²¹. Als Ausdruck der subjektiven Modalität dagegen fungieren die sog. "Schaltwörter".

Diese strenge Zuordnung der formalen Mittel, darunter des Modus verbi, zur objektiven Modalität und der "Schaltwörter" zur subjektiven Modalität scheint mir unberechtigt zu sein, zumal ja formale Mittel wie z. B. der Konjunktiv oder Futurformen durchaus die Stellungnahme des Sprechers zum Ausgesagten ausdrücken können.

Die interpretatorische Vielfalt der Erscheinung der Modalität hinsichtlich ihres objektiven bzw. subjektiven Charakters, wobei diese Begriffe, auf die Wirklichkeit bezogen, auch unterschiedliche Sachverhalte meinen, läßt die berechtigte Frage formulieren, ob die Auslegung der Wirklichkeit als sprachliche Kategorie homogen ist. Diese Frage wird von R. Kühnl negativ beantwortet. Kühnl macht drei Gründe für die unterschiedliche Interpretation der Wirklichkeit verantwortlich; und zwar:

- uneinheitliche Auffassung des Wesens der Modalität als eines der obligatorischen Satzmerkmale,
- implizit mitgeteilte Interpretation der Wirklichkeit in den Untersuchungen zur Modalität,

¹⁹ Siehe: A. I s a ĉ e n k o, *Die russische Sprache der Gegenwart. Teil 1 - Formenlehre*, Halle (Saale) 1962, S. 615 f.

²⁰ I s a ĉ e n k o, a.a.O., S. 298.

²¹ Ebenda, S. 298.

- Identifizierung der Wirklichkeit und Möglichkeit als zwei in der objektiven Realität quantitativ verschiedene Entwicklungsstadien eines Objekts, über das im Satz ausgesagt wird²².

In den Untersuchungen zur Modalität werden im Hinblick auf die begriffliche Bestimmung dieser Kategorie folgende Komponenten genannt: Wirklichkeit - Aussage- Sprecher- Subjekt/Prädikat-Beziehung, deren Relationen unterschiedlich interpretiert werden. So wird z. B. die Modalität auf die Stellungnahme des Sprechers zu seiner Aussage allein reduziert, wobei die Rolle des Sprechers in dem Relationsnetz überbetont wird, und die objektiv existierende Beziehung zwischen der Aussage und der Wirklichkeit unbeachtet bleibt, oder aber ausschließlich auf die Subjekt/Prädikat - Beziehung im Sinne der Modalitätenlogik eingengt, was die Stellungnahme des Sprechers ausschließt²³. Diese Unzulänglichkeiten können nach Kühnl behoben werden, wenn alle obengenannten Komponenten in einer den sprachlichen Sachverhalten gemäßen Werthierarchie erfaßt würden. Die Realisierung dieses Postulats sieht er in der Definition der Modalität als Verhältnis der Aussage zur objektiven Realität, die er folgendermaßen begründet:

a) Die Aussage impliziert das Verhältnis des Prädikats zum Subjekt, ohne sich jedoch in jedem Fall auf dieses Verhältnis zu beschränken;

b) die Aussage schließt die Beziehung des Subjekts zur Handlung ein, da es Satztypen gibt, deren modale Charakterisierung wesentlich durch diese Beziehung bestimmt wird;

c) das Verhältnis der Aussage zur objektiven Realität existiert zunächst objektiv unabhängig vom Sprecher;

d) der Sprecher ist insofern von der Aussage nicht zu trennen, als er sie schafft und Einfluß auf ihren Charakter hat. Außerdem kann er durch sein subjektives Verhältnis zur Aussage die jeweilige Grundmodalität des Satzes modifizieren²⁴.

Die Wirklichkeit als grammatische Kategorie ist nach Kühnl "das alles, was als Übereinstimmung mit der objektiven Realität

²² Siehe: R. Kühnl, *Zur Problematik der Kategorie der Wirklichkeit in der Linguistik*, "Linguistische Studien des ZISW" 1975, Reihe A., 15, S. 59

²³ Kühnl, a.a.O., S. 59 f.

²⁴ Ebenda, S. 60.

durch das Prädikat der Aussage (das subjektiv vom Sprecher modifiziert werden kann) sprachlich bezeichnet wird. Sie ist das, was durch Zusammenwirken der sprachlichen Mittel im Satz als wirklich dargestellt wird"²⁵.

Daraus wird ersichtlich, daß Kühnl dem Verhältnis der Aussage zur so aufgefaßten Wirklichkeit das Primat einräumt, und der Modifizierung der Aussage durch den Sprecher im Sinne der persönlichen Stellungnahme zur Inhalt seiner Aussage eine sekundäre Rolle beimißt.

Der ein- bzw. zweischichtigen Modalität wird auch eine dreischichtige Modalität gegenübergestellt, etwa von W. Mühlner/K. E. Sommerfeldt, W. Hackel oder M. Grepl/Z. Masarik, K. E. Sommerfeldt betrachtet die Modalität als Bestandteil der kommunikativ-pragmatischen Komponente der Satzsemantik neben speziellen Mitteln der Hervorhebung, der Wertung und Emotionalisierung. Diese Komponente, die neben der logisch-semantischen Komponente die Satzmodalität ausmacht, bestehe aus den Elementen der Redesteuerung, der Expressivität und der Mitteilungsperspektive, aus den Elementen der Emotionalität, der gefühlsmäßigen Beteiligung des Sprechers am Kommunikationsakt und aus den Elementen der Modalität, die den Grad der Überzeugtheit des Sprechers von der Geltung des von ihm formulierten Inhalts zum Ausdruck bringen²⁶.

W. Mühlner/K. E. Sommerfeldt fassen die Modalität als eine dreischichtige Erscheinung auf, wobei sie der objektiven Modalität, die sie als primäre Bedeutungsschicht der Modalität bezeichnen, und der subjektiven Modalität im herkömmlichen Sinne, die nicht voneinander zu trennen sind, eine dritte Art der Modalität hinzufügen, die sie als logisch-grammatische Modalität bezeichnen und die das Verhältnis des Subjekts der Aussage zu dem verbalen Geschehen ausdrückt²⁷.

Eine ähnliche Auffassung treffen wir auch bei W. Hackel, der

²⁵ Ebenda, S. 61.

²⁶ Siehe: K. E. Sommerfeldt, *Satzsemantik und Modalität*, "Zeitschrift für Phonetik Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung", 1973, Bd. 26, Heft 3/4, S. 292 ff.

²⁷ W. Mühlner/K. E. Sommerfeldt, *Der Konjunktiv als Mittel zum Ausdruck der Modalität im Deutschen und Russischen*, "Deutsch als Fremdsprache" 1974, 6, S. 360.

in Anlehnung an Lomtev ein dreischichtiges Modalitätssystem entwirft, das aus kommunikativ-grammatischer Modalität mit modaler Grundbedeutung 'Realität bzw. Hypothezität der Beziehungen zwischen den prädikativen Gegenständen', psychologisch-grammatischer Modalität mit Grundbedeutung 'Grad der Überzeugtheit des Senders von der Wahrheit der prädikativen Beziehung' und logisch-grammatischer Modalität mit Grundbedeutung 'Art der Beziehung des Subjekts zu dem im Prädikat bezeichneten' besteht.²⁸

Abgesehen von terminologischen Unterschieden entspricht diese Auffassung genau der von Mühlner/Sommerfeldt, ähnlich übrigens, wie die von M. Grepl/Z. Masářík. Die beiden tschechischen Linguisten unterscheiden drei Aspekte der Modalität, und zwar die allgemeine Modalität, die darin besteht, daß der Sprecher einem grammatischen Satzmuster, das in diesem Aspekt primär modal indifferent ist, bei seiner Realisierung einen bestimmten Status zuordnet (Befehl, Wunsch, Mitteilung, Frage etc.); die voluntative Modalität, die das Willensverhältnis, die Disposition des Agens zur Realisierung der Handlung zum Ausdruck bringt und von den Autoren als fakultativ bezeichnet wird, und die Gewißheitsmodalität, die den Überzeugungsgrad des Sprechers von der realen Gültigkeit des Sachverhalts seiner Aussage ausdrückt und auch als fakultativ bezeichnet werden kann.²⁹

Wie ich schon früher angedeutet habe, rufen bei den Linguisten, die sich mit der sprachlichen Modalität befassen, die meisten Kontroversen drei Probleme hervor, die mit dieser Erscheinung zusammenhängen, und zwar das Verhältnis Modalität - Satztypen, Modalität - Bejahung/Verneinung, Modalität - Emotionalität.

Was das erste Problem anbetrifft, so läßt sich feststellen, daß die Identifizierung der Modalität mit der Satztypenwahl von denjenigen Linguisten abgelehnt wird, die die Modalität lediglich als Einstellung des Sprechers zum Inhalt seiner Aussage bestimmen. Das ist überzeugend, denn die Satztypenwahl, die zwar von dem Sprecher getroffen wird und insofern von ihm abhängt,

²⁸ W. Hackel, *Überlegungen zum Problem der Modalität*, "Linguistische Studien des ZISW" 1975, Reihe A, Nr. 14, S. 141 f.

²⁹ M. Grepl/Z. Masářík, *Zur Kategorie der Modalität im Deutschen und Tschechischen aus konfrontativer Sicht*, "Deutsch als Fremdsprache" 1974, 6, S. 371 ff.

bringt doch nicht seine Wertung im Hinblick auf den Inhalt seiner Aussage im herkömmlichen Sinne zum Ausdruck. Befürworter hat dagegen die Einbeziehung der Satztypenwahl in den Wirkungsbereich der Modalität unter jenen Linguisten, die die Modalität zwei- bzw. dreischichtig bestimmen. Dann ergibt sich die Wahl eines bestimmten Satztyps aus dem kommunikativen Bedürfnis des Sprechers, seine Aussage mit der Wirklichkeit in Beziehung zu bringen.

Auf derselben Basis verläuft auch die Trennungslinie zwischen Anhängern und Gegnern der Betrachtung der Affirmation und Negation als modale Kategorie. Für Befürworter der Einbeziehung der Affirmation und Negation in den Bereich der sprachlichen Modalität dürfte die Meinung des bekannten polnischen Linguisten, A. Mirowicz repräsentativ sein. Der Sinn einer sprachlichen Äußerung gehe nach Mirowicz auf die Feststellung zurück, daß etwas vorhanden oder nicht vorhanden ist, also auf die Feststellung des realen Tatbestandes. Zum andern könne weder behauptet werden, daß etwas vorhanden ist, noch daß etwas nicht vorhanden ist. In diesem Falle liege die sog. relative Irrealität vor, also die Nichtübereinstimmung mit der Wirklichkeit, die als Möglichkeit, Vermutung, Absicht, Bedingung etc. realisiert werde. Bei der Auffassung der Modalität als Opposition zwischen der Übereinstimmung mit der Wirklichkeit (Realität bzw. absolute Irrealität) und der Nichtübereinstimmung mit der Wirklichkeit (relative Irrealität) sei anzunehmen, daß jeder Satz im Hinblick auf die Modalität markiert ist. Innerhalb einer so aufgefaßten Modalität stünden Bejahung und Verneinung in keiner modalen Opposition zueinander, sondern seien auf derselben modalen Ebene zu betrachten³⁰.

Viel komplizierter ist das Problem der möglichen Auffassung der Emotionalität als modale Kategorie, weil hier weder die Interpretation der Modalität als eine- einschichtigen noch einer mehrschichtigen Erscheinung einen überzeugenden Ansatzpunkt liefert, wo eigentlich die Emotionalität anzusiedeln wäre. Ohne Zweifel ist sie Ausdruck der persönlichen Anteilnahme des Sprechers an dem Aussageinhalt und könnte mit der subjektiven

³⁰ A. M i r o w i c z, *Pojęcie modalności gramatycznej a kwestia partykuł*, "Biuletyn PTJ" 1956, Heft 15, S. 81 f.

Schicht der Modalität gleichgesetzt werden. Andererseits aber, und das betont u. a. U. Spranger, kann die gleiche Modalität durch verschiedene Emotionen begleitet werden, weil die Modalität als Einschätzung der Aussage nach dem Realitätsgrad charakterisiert wird und Emotionalität als gefühlsmäßige Einstellung dazu³¹. Eine ähnliche Auffassung finden wir auch bei M. Grepl/Z. Masařík³² und W. Mühlner/K. E. Sommerfeldt³³, die darauf hinweisen, daß emotional gefärbte und neutrale Sätze denselben Modalitätsgrad besitzen können.

Die unterschiedliche Interpretation der Modalität und der damit verbundenen Erscheinungen ist meines Erachtens auf eine differenzierte Auffassung der für die Satzstruktur und Satzsemantik verantwortlichen Faktoren zurückzuführen, und zwar entweder auf die strenge Trennung der Prädikativität von der Modalität (einschichtige Interpretation der Modalität) oder auf das Mitwirken dieser beiden Faktoren, denen die subjektive Stellungnahme des Sprechers gegenübergestellt wird (zweischichtige Modalität). Diese differenzierte Auffassung hat zur Folge, daß auch die Termini, die dabei verwendet werden, wenig adäquat sind und das Wesen der Modalität mehrdeutig erscheinen lassen. Nach meiner Auffassung könnte man zwei Ebenen im Bereich der Modalität unterscheiden: die aussagekonstituierende Modalität, die einen obligatorischen Charakter hat und in einer festen Verbindung mit der Prädikativität für den Bau des Satzes primär verantwortlich ist, und die fakultative, aussagewertende Modalität, die auf der Einschätzung des Gültigkeitsgrades des Ausgesagten beruht. Die erste Art der Modalität umfaßt sowohl die Wahl des Satztyps, die durch entsprechende Wortstellungs- und Intonationsmittel sprachlich realisiert wird, als auch die Affirmation und Negation, von denen die erste nur in der Tiefenstruktur des Satzes explizit gemacht wird und die zweite in der Tiefenstruktur enthalten ist und erst in der Oberflächenstruktur durch besondere sprachliche Mittel realisiert wird.

³¹ Siehe: U. Spranger, *Modalwörter der Potenzialität in der deutschen Gegenwartssprache*, Halle 1969, S. 27 f. (Diss. Masch.).

³² Vgl. Grepl/Masařík, a.a.O., S. 370.

³³ Vgl. Mühlner/Sommerfeldt, a.a.O., S. 361.

Für die Realisierung der aussagewertenden Modalität sind Modalwörter, Modus verbi, Modalverben sowohl in ihrer modifizierenden als auch modalisierenden Funktion und nicht zuletzt auch die Zukunftstempora verantwortlich.

Gegenüber diesem Vorschlag kann der Einwand erhoben werden, er sei zu allgemein und fasse unter einem Dachbegriff Erscheinungen zusammen, die man weiter spezifizieren könnte. Ich bin aber der Meinung, daß eine atomisierte Darstellungsweise gerade verschiedener Modalitätstypen, -arten bzw. -ebenen nicht unbedingt zu einer sinnvollen Erfassung dieses Problems beiträgt, wovon die von mir präsentierte sachliche und terminologische Interpretationsvielfalt zeugen dürfte.

Uniwersytet Łódzki
Katedra Językoznawstwa Niemieckiego
i Stosowanego

Tomasz Gliwiński

MODALNOŚĆ JĘZYKOWA JAKO PRZEDMIOT BADAŃ LINGWISTYCZNYCH

Autor artykułu dokonuje przeglądu wyników badań nad istotą i funkcją modalności językowej, będącej zjawiskiem nierozdzielnie związanym z użyciem języka. Spośród możliwych interpretacji tego zjawiska na wyróżnienie zasługują trzy ujęcia modalności, a mianowicie jako kategorii subiektywnej, subiektywno-obiektywnej i logiczno-gramatycznej.

Pierwsza z nich wyraża subiektywny stosunek mówiącego do treści jego wypowiedzenia, druga wyraża obok stosunku mówiącego do wypowiedzenia także stosunek wypowiedzenia do rzeczywistości pozajęzykowej i trzecia wreszcie stosunek podmiotu wypowiedzenia do czynności. To zróżnicowane podejście do istoty modalności znajduje swój wyraz w mnogości wzajemnie nakładających się bądź krzyżujących płaszczyzn rozpatrywania ww. zjawiska, jak również w używanej terminologii.

Zdaniem autora zjawisko modalności językowej należy rozpatrywać w dwóch płaszczyznach. Pierwsza z nich to płaszczyzna tworzenia wypowiedzi, gdzie modalność wyrażana jest w doborze typu zdania (pytające/twierdzące/rozkazujące; afirmatywne/zaprzeczone). Drugą z nich jest płaszczyzna subiektywnego stosun-

ku mówiącego do treści jego wypowiedzi. Modalność występująca na tej płaszczyźnie można nazwać modalnością wartościującą.

Występujące w wielu opracowaniach pojęcia modalności obiektywnej i subiektywnej nie oddają w sposób adekwatny istoty modalności, jako że w obu przypadkach mówiący jest czynnikiem subiektywnie decydującym o charakterze swojej wypowiedzi, jak i o swoim stosunku do niej.